

Das Arten-Verlustgeschäft

Subventionen können der Biodiversität schaden. Linke Parteien wollen mehr Sensibilität.

Eva Berger

Wo Strassen gebaut, Ackerbau und Forstwirtschaft betrieben werden oder Energie gewonnen wird, leidet die Biodiversität. Weil in diesen Wirtschaftszweigen auch öffentliche Gelder von Bund, Kantonen und Gemeinden stecken, gefährdeten diese indirekt die Pflanzen- und Insektenvielfalt. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (die AZ berichtete).

Um den Verlust an Biodiversität zu stoppen, unterstützen Bund und Kantone zwar verschiedene biodiversitätsfördernde Massnahmen. «Vielfältige Subventionen hingegen schädigen direkt oder indirekt Biodiversität», schreiben die Autorinnen des Studienberichts.

Drei Millionen Franken aus dem Aargau

Biodiversität ist eines der Topthemen im Umweltschutz. Gemeinden verbieten neuerdings Steingärten, Kantone fördern Bienenprojekte und Ausgleichsflächen. Auch der Aargau hat



Hier herrscht Biovielfalt: Wald in Unterentfelden.

Bild: Britta Gut

Bestimmungen erlassen. Geht es nach SP, Grünen und GLP, sollen jetzt zusätzlich auch die biodiversitätsschädigenden Subventionen unter die Lupe genommen werden. Gemeinsam haben sie im Grossen Rat eine Motion eingereicht, die sich auf den Bericht des Bundes stützt.

Zwar sind die Subventionen von Kantonen und Gemeinden nicht systematisch untersucht worden, die Daten der Studie legten aber den Schluss nahe, dass biodiversitätsschädigende

Subventionen im Kanton Aargau drei Millionen Franken betragen könnten. Das ist laut Motion ein Vielfaches der biodiversitätsfördernden Massnahmen. Einerseits bemühe man sich also mit Steuergeldern um den Erhalt der Biodiversität, andererseits werde ebenfalls mit Steuergeldern diese beeinträchtigt.

«Wir brauchen ein Umdenken, um die Artenvielfalt zu erhalten», sagt SP-Grossrätin Gabi Lauper. Die Auswirkungen auf die Biodiversität sollten ihrer Ansicht nach, neben etwa den

reinen Kosten, zu einem weiteren wesentlichen Entscheidungskriterium für oder gegen Subventionen werden. «Natürlich ist das immer eine Güterabwägung. Wichtig ist, dass die Artenvielfalt in diese Überlegungen miteinbezogen wird», so Lauper. Der Regierungsrat wird daher zuerst gebeten, biodiversitätsschädigende Subventionen zu benennen und Verbesserungsmaßnahmen aufzuzeigen. Längerfristig brauche es jedoch einen Systemwechsel, so dass derartige Subventionen in diesem Ausmass gar nicht mehr möglich sind.

Im Nationalrat ein Anliegen aus FDP-Kreisen

Ein rein linkes Anliegen ist das übrigens nicht. Neben Interpellationen von der SP und den Grünen fordert im Nationalrat auch der Solothurner FDP-Mann Kurt Fluri per Postulat vom Bundesrat einen Bericht, der aufzeigt, mit welchen Massnahmen die negativen Auswirkungen der Subventionen verhindert werden können. Behandelt sind die Vorstösse noch nicht.

Nachrichten

Zentrum für Demokratie Aarau hat neue Direktorin



Aarau Monika Waldis übernimmt ab 1. Januar 2021 den Vorsitz der Direktion des Zentrums für Demokratie Aarau (ZDA). Die Gesellschaftsversammlung des ZDA hat die Erziehungswissenschaftlerin zum Nachfolger von Andreas Glaser gewählt, der das Amt turnusgemäss nach vier Jahren abgibt, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Waldis leitet am ZDA seit 2016 das Zentrum für Politische Bildung und Geschichtsdidaktik. Das ZDA ist ein Forschungszentrum der Universität Zürich und der Fachhochschule Nordwestschweiz mit Sitz in Aarau. Weitere Träger sind der Kanton Aargau und die Stadt Aarau. Das ZDA betreibt Grundlagenforschung und befasst sich mit aktuellen Fragen zur Demokratie – in der Schweiz, in Europa und weltweit. (az)

Aargauerin stürzt beim Wandern in den Tod

Zermatt Eine 51-jährige Frau aus dem Kanton Aargau ist am Sonntagmorgen beim Wandern in Zermatt tödlich verunglückt. Sie rutschte auf dem Gras aus, als sie eine vereiste Stelle umgehen wollte, und stürzte rund 50 Meter einen Abhang hinunter. Ihr Begleiter alarmierte die Rettungskräfte und leistete Erste Hilfe. Die aufgeborenen Retter bargen die Frau. Trotz Reanimation verstarb sie auf der Unfallstelle, wie die Walliser Kantonspolizei mitteilt. Ermittlungen zum Unfall seien eingeleitet worden. Der Unfall ereignete sich im Gebiet Furgg auf dem Wanderweg Hermetjefurgg. Gemeinsam mit der Kantonspolizei standen die Rettungskräfte der Kantonalen Walliser Rettungsorganisation, der Bergrettung Zermatt sowie der Air Zermatt im Einsatz. (mwa)

Neuer Chefapotheker fürs Kantonsspital

Aarau Die Geschäftsleitung des Kantonsspitals Aarau hat Simon Kleeb zum neuen Chefapotheker ernannt. Die Spitalpharmazie stellt die pharmazeutische Versorgung des KSA sowie weiterer Institutionen mit total über 1300 Betten sicher. (az)

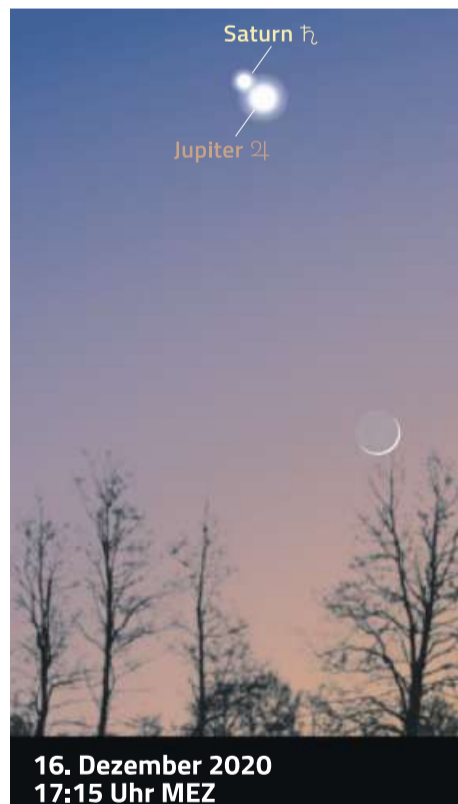
Sternenhimmel im Dezember 2020

Der «Stern von Bethlehem»: Jupiter und Saturn so nahe wie seit 397 Jahren nicht mehr

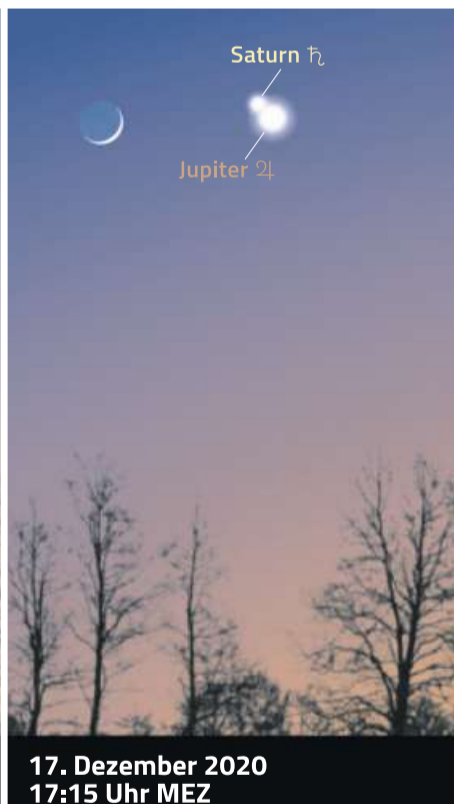
Thomas Baer

Alle zwanzig Jahre treffen Jupiter und Saturn aufeinander. Am Tag der Wintersonnenwende ist es wieder so weit: Wer abends gegen 17.30 Uhr nach Südwesten blickt, wird den Riesenplaneten nur einen Fünftel Mondbreite unterhalb des Ringplaneten entdecken. So nahe kamen sich die beiden Planeten seit fast 400 Jahren nicht mehr! Doch schon ab Anfang Dezember kann man verfolgen, wie Jupiter immer näher zu seinem lichtschwächeren Kontrahenten aufschliesst (vgl. Abbildung) und ihn am 21. Dezember überholt.

Der legendäre Stern von Bethlehem, so nehmen Historiker heute an, dürfte ein dreimaliges Aufeinandertreffen der beiden Planeten im Jahr 7 v. Chr. gewesen sein. Damals vollzogen Jupiter und Saturn ihre Oppositionsschleifen direkt übereinander im Sternbild der Fische und bewegten sich während mehrerer Monate wie ein unzertrennliches Paar synchron, nur zwei Mondbreiten voneinander getrennt. Am 27. Mai, 6. Oktober und 1. Dezember standen sie sich besonders nahe. Konradin Ferrari d'Occhieppo, ein österreichischer Astronom, interpretierte die Konstellation wie folgt: Das Sternbild der Fische stand damals für Palästina, Jupiter war der Königsstern, und Saturn war der Beschützer der Juden. Die «drei Weisen» aus dem Morgenland – womöglich astrologisch-astronomisch Gelehrte – deuteten dieses Zeichen so, dass ein König der Juden geboren sein müsse.



16. Dezember 2020
17:15 Uhr MEZ



17. Dezember 2020
17:15 Uhr MEZ



21. Dezember 2020
17:15 Uhr MEZ



31. Dezember 2020
17:15 Uhr MEZ

Stern von Bethlehem 2020 Über dem Südwesthorizont lässt sich der legendäre «Weihnachtsstern» gegen 17:15 Uhr MEZ gut beobachten. Am 21. Dezember stehen Jupiter und Saturn so eng beisammen wie seit 397 Jahren nie mehr.

Grafik: Thomas Baer

Johannes Kepler beobachtete am Weihnachtsmorgen 1603 ein Zusammentreffen zwischen Jupiter, Saturn und Merkur von seinem damaligen Wohnort Prag aus und hielt diese Konstellation in einem Holzschnitt detailgetreu fest. Ein knappes Jahr später, am 9. Oktober 1604, leuchtete im Fusse des Schlangenträgers in unmittelbarer Nähe des noch immer nahe stehenden Planetenpaars eine Supernova auf, die zeitweilig heller strahlte als Jupiter. Irrtümlicherweise sah Kepler den «neuen Stern» als Folge der Jupiter-Saturn-Konjunktion

und vermutete, ein analoges Ereignis könnte sich auch im Jahr 7 v. Chr. abgespielt haben. Gewiss hätte eine jupiterhelle Supernova damals Aufsehen erregt, doch kann man heute weder im Sternbild der Fische, noch in der Jungfrau, wo der Historiker Werner Pape die Sternexplosion vermutete, sichtbare Überreste oder eine Radioquelle eines solchen Ereignisses orten.

Auch der Halleysche Komet, der einen Auftritt in den Jahren 12–11 v. Chr. gehabt haben könnte, wird erwähnt. Doch

Kometen galten schon damals als Unheilsbringer. Warum der «Stern von Bethlehem» dennoch gerne mit einem Schweif dargestellt wird, könnte eher darauf zurückgeführt werden, dass ihn Künstler im 13. und 14. Jahrhundert gerne mit Schweif darstellten, so etwa Giotto di Bondono in seinem Gemälde «Anbetung der Heiligen Drei Könige» in der Scrovegni-Kapelle in Padua.

Eine andere Erklärung für die Schweifdarstellung könnte allerdings das Zodiakallicht sein. In vielen historischen Darstellungen ist ein Schein,

ausgehend vom «Stern von Bethlehem» zu sehen, der das Kripplein beleuchtet. Das Zodiakallicht ist ein zarter, von der unter dem Horizont stehenden Sonne verusachter Widerschein an interplanetaren Staubteilchen und Gasmolekülen, die als dünne Scheibe in der Planetenebene liegen. Im Dezember 7 v. Chr. war die Situation so, dass Jupiter und Saturn nach Sonnenuntergang genau an der Spitze dieses Lichtkegels standen.

Der «Weihnachtsstern» 2020 verdient unsere Auf-

merksamkeit insofern, als dass die beiden Riesenplaneten sich so nahe kommen, dass man sie am Fernrohr im selben Blickfeld sehen kann! Wer das seltene Ereignis verpasst, muss sich bis zum 15. März 2080 gedulden! Dann eilt Jupiter noch 5" enger, diesmal nördlich an Saturn vorbei.

Die Sternwarten sind im Moment wegen des Coronavirus für öffentliche Führungen geschlossen oder nur sehr beschränkt zugänglich. <http://orionzeitschrift.ch/>